

Biblische Theologie als Sprecherin der
'Gefährlichen Erinnerung'
dargestellt an Jes 28,7-12¹

Johannes Peter Floß - Aachen

O EINLEITUNG

Das Thema dieses Beitrages enthält zum einen drei Begriffe, zum anderen sechs Verse aus Jesaja 28. Die Begriffe (1) und (2) stehen für das Fach und dessen Rolle: Biblische Theologie als Sprecherin. Der dritte Terminus drückt eine kategoriale Bestimmung des Gegenstands des Faches aus: Die Bibel, das Buch der 'Gefährlichen Erinnerung'. Der erste und der dritte der Begriffe bedürfen, da sie schon länger eingeführt, einleitender Erläuterung zu ihrer Herkunft und Bedeutung. Der Text verlangt, vor allem zu Vers 10, nach entfalteter Erklärung. Doch damit nicht genug! Der Beispieltext und Begriff (2) skizzieren ein Programm: Wie kann und soll man *theologisch* lesen? Die Frage nach dem Können spricht die Methode an; mit Sollen kommt dazuhin ein Anspruch an das Fach ins Spiel. Des näheren ist es ein bipolarer Anspruch. Den einen Pol markiert die Bibel selbst qua Dokument von Literatur in sogenannten "toten" Sprachen. Den anderen Pol vertritt die Kirche. Ihr gilt nämlich die Bibel keineswegs primär als Literaturdenkmal aus längst vergangenen Zeiten. Vielmehr erachtet sie die Bibel - wie vor ihr und noch heute mit ihr die Synagoge - als normative Quelle ihres aktuellen Auftrags in der Welt. Die Ungleichartigkeit der beiden Pole erzeugt demnach das Spannungsfeld, in dem sich Bibel-Theologisch-Lesen konkretisieren muß. Die These, die hier vertreten wird, behauptet, daß das Fach "Biblische Theologie" am ehesten dem Anspruch beider Pole entsprechen kann, wenn es die Rolle übernimmt, die als

1 Zur Publikation geringfügig veränderte und mit Anmerkungen versehene Fassung der Antrittsvorlesung des Verfassers vom 9. Dezember 1988 anlässlich seiner Berufung zum Professor für Biblische Theologie an die Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen.

Sprecherin der 'Gefährlichen Erinnerung' zu bestimmen ist. Bevor die These am Beispieltext ihre Begründung findet, sind die Begriffe (1) und (2) zunächst nach Herkunft und Bedeutung vorzustellen.

1 BIBLISCHE THEOLOGIE

Es ist nicht a priori klar, was Theologen meinen, wenn sie zu ihrer "Rede von Gott", Theo-logie, das Adjektiv "biblisch" fügen. Weder ist damit konfessionelles Einvernehmen angezeigt, noch darf darin Konsens seitens der Fachvertreter vermutet werden. In Studienordnungen für Diplom- und Lehramtsstudiengänge in Katholischer Theologie², verantwortet vom Westdeutschen Fakultätentag Katholische Theologie, faßt der Begriff die Fächer Altes und Neues Testament zu einem Bereich zusammen. Diesem Oberbegriff für eine Fächergruppe sind dann, je nach Testament getrennt, noch einmal Teilgebiete zugeordnet: Literaturwissenschaftliche Einleitung, Zeitgeschichte, Exegese bestimmter Textgruppen und Theologie (!) des Alten/Neuen Testaments. In evangelischen Studienordnungen³ ist es grad umgekehrt. Dort stehen die beiden Testamente jeweils als Oberbegriff für einen Bereich, während "Biblische Theologie" neben Einleitung, Zeitgeschichte, Archäologie, Religionsgeschichte und Exegese als Teilgebiet erscheint. Zieht man noch systematische Betrachtungen zu dem Begriff zu Rate, wächst keineswegs Eindeutigkeit. Nach Gerhard EBELING ist es überhaupt kein eindeutiger Begriff: "Er bedeutet entweder: 'die in der Bibel enthaltene Theologie', 'die Theologie der Bibel' oder: 'die der Bibel gemäße, die schriftgemäße Theologie'"⁴. Herbert HAAG stellt das genau in Frage: "Können wir diese Alternative nach pro und kontra entscheiden? ... Ist es vielleicht denkbar, daß biblische Theologie das eine wie das andere ist?"⁵. Die Unschärfe in der Bestimmung und Zuordnung des Begriffs verrät die Spuren seiner Entstehung in der Aufklärung und seiner in der Folge-

2 Vgl. GABI.NW.6/1985; Zweite Verordnung zur Änderung der Ordnung der Ersten Staatsprüfungen für Lehrämter an Schulen vom 24. April 1985 (GV.NW. S. 426) Anlage 25, zu § 48b LPO, Katholische Religionslehre.

3 Vgl. GABI.NW.6/1985 (GV.NW. S. 426) Anlage 24, zu § 48b LPO, Evangelische Religionslehre.

4 EBELING, Gerhard: Was heißt "Biblische Theologie"? In: ders.: Wort und Glaube, Tübingen ²1962 (= ¹1960), 69-89, hier S. 69.

5 HAAG, Herbert: Biblische Theologie. In: Feiner, Johannes/Löhrer, Magnus (Hrg.): Mysterium Salutis Bd. 1, Einsiedeln 1965, S. 440-459, hier S. 441.

zeit keineswegs gradlinig verlaufenen Entwicklung. Anfangs stand der Begriff als Kampfansage gegen die altprotestantische Orthodoxie und deren Schriftauslegung in scholastischer Manier. Nach Walther ZIMMERLI trug Johannes Philipp GABLER in seiner Antrittsvorlesung in Altdorf bei Nürnberg - damals Universitätsort - 1787 "die erste methodisch durchdachte Äußerung zu einer eigenständigen 'Biblischen Theologie'"⁶ vor. GABLER bestimmte diese "e genere historico"⁷. Dies war freilich mehr als eine Fachzuordnung. Mit "historisch" wurde eines der drei reformatorischen Prinzipien, nämlich "sola scriptura", "allein die Schrift", nun seinerseits auf den Weg zu einer neuen Trias in Gang gesetzt: Solus textus, sola methodus historica, sola ratio. Die historische Kritik, angewandt auf die Bibel, - freilich bis in unser Jahrhundert vorwiegend nur von evangelischen Theologen - förderte zwar kräftig Selbständigkeit und Methoden des Bibelfachs. Doch blieb dabei auch allmählich die Theologie auf der Strecke. Um die letzte Jahrhundertwende war aus der "Biblischen Theologie" GABLERs de facto der auf Altisrael und das Frühjudentum "angewandte Zweig der Religionsgeschichte"⁸ geworden. Eine Abkehr von dieser Entwicklung markieren nach 1920 Namen wie BARTH, BRUNNER, BULTMANN. Theologie war wieder gefragt, "Dialektische Theologie". Diese war dazu um Schriftgemäßheit⁹ sehr bemüht, war also "biblisch" im zweiten Sinne EBELINGS. Für die Bibelfächer blieb die Konsequenz nicht aus. Zwar wollte und konnte man nicht mehr hinter die historische Kritik zurück. Doch sah man sich zum anderen theologisch in die Pflicht genommen¹⁰. Die Früchte dieses Widerstreits

6 ZIMMERLI, Walther: Biblische Theologie. TRE 6 (1980) 426-455, hier S. 427. Nach OEMING, Manfred: Gesamtbiblische Theologien der Gegenwart. Das Verhältnis von AT und NT in der hermeneutischen Diskussion seit Gerhard von RAD. Zweite, verbesserte und mit einem Nachwort versehene Auflage, Stuttgart (u.a.) 1987, S. 15, Anm. 18, ist der Begriff Biblische Theologie "erstmalig 1629 zu belegen...".

7 Nach ZIMMERLI, (1980) 427.

8 So das zutreffende Urteil HAAGS, (1965) 446.

9 Ein eindrückliches Beispiel dafür stellt die Kirchliche Dogmatik Karl BARTHs dar. Bereits (1951) wertete BAUMGÄRTEL, Friedrich, Erwägungen zur Darstellung der Theologie des Alten Testaments. Johannes Herrmann zum 70. Geburtstag dargebracht. ThLZ 76(1951) 257-272, die "Einschränkung auf eine 'Geschichte der alttestamentlichen Religion'" (295) als eine unzulässige Verkürzung des Gegenstands der alttestamentlichen Wissenschaft.

10 Die Virulenz dieser Problematik zeigt sich schon in den frühen Zwanziger Jahren, wofür beispielhaft auf STAERK, Willy, Religionsgeschichte und Religionsphilosophie für die biblische Theologie des Alten Testaments, ZThK NF 4 (1923/24) 289-300, und STEUERNAGEL, Carl, Alttestamentliche Theologie und alttestamentliche Religionsgeschichte. In: Vom Alten Testament. FS für

reimen sich wie runde Äpfel zu ovalen Birnen: Nach 1930 erscheinen "Theologien" zu den Testamenten als Kompendien¹¹. Sie sind meist hermeneutischen Systemen mehr verpflichtet als biblischem Befund¹². Zum anderen blüht zur gleichen Zeit Biblische Archäologie recht kräftig auf¹³; willkommenes Betätigungsfeld für den Historiker im Exegeten. Liest man den Artikel "Bibelwissenschaft" von Volkmar FRITZ¹⁴, erfährt man gar, daß diese Disziplin identisch

Karl Marti, Hrg. Karl BUDE. BZAW 41 (1925) 266-273 verwiesen sei. So fordert STAERK nach der Erforschung der alttestamentlichen Religion im Rahmen der vergleichenden Religionswissenschaft ("des altorientalischen Kulturkreises") als Komplementärstück dazu die "Eruierung des Wesenshaftens dieser Religion" (1923) 289. Diese Aufgabe betrachtet er jedoch "als Teil der systematischen Theologie, der sie von Hause aus war und bleiben muß, ...". (1923) 290. Dagegen sieht nun STEUERNAGEL - ausdrücklich an GABLER anknüpfend, jedoch mit umgekehrter Zielrichtung - nicht nur die Notwendigkeit, "die alttestamentliche Theologie von den Fesseln der alttestamentlichen Religionsgeschichte zu befreien, ..." (1925) 266, sondern spricht dem Fach auch die Aufgabe zu, "diese Religion systematisch dar(zu)stellen. Die Parole muß also lauten: ...'Alttestamentliche Theologie neben der alttestamentlichen Religionsgeschichte'". (1925) 269. Trotz dieser "Parole" scheint die religionsgeschichtliche Betrachtungsweise noch die Dominanz zu behalten, liest man STEUERNAGELS Konkretionsforderung: "..., man muß Abschnitte der systematisch disponierten alttestamentlichen Theologie in Form von allerlei Exkursen in die religionsgeschichtliche Darstellung hineinziehen". (1925) 271.

- 11 Für das AT seien hier erwähnt: Walther EICHRODT, 1933, 1935, 1939, Ernst SELLIN, ²1936, Ludwig KÖHLER, 1936. Nach MERK, Otto: Biblische Theologie II Neues Testament. TRE 6 (1980) 455-477 ist mit der Dialektischen Theologie zwar eine vergleichbare Wende in der Entwicklung der neutestamentlichen Exegese markiert, doch findet diese Richtung ihren Ausdruck zunächst nur in der Veröffentlichung "zahlreicher monographischer Untersuchungen zur 'neutestamentlichen Theologie' ..." (464). Ethelbert STAUFERS 1941 erschienene Theologie des Neuen Testaments sei (nach MERK) noch keine zusammenfassende Darstellung; eine solche läge erst mit Rudolf BULTMANNs 1948-1953 publizierten Theologie des Neuen Testaments vor. Auch für den alttestamentlichen Bereich beginnt erst nach 1945 die große Zeit der "Theologien des AT", vgl. etwa: Otto PROCKSCH (1950), P. VAN IMSCHOOT (1954-1956), E. JACOB (1955), Th. VRIEZEN (1956), Gerhard VON RAD (1960).
- 12 Vgl. dazu in Bezug auf EICHRODT, SELLIN und KÖHLER schon BAUMGÄRTEL (1951) 266f. Zwar fordert auch BAUMGÄRTEL die systematische Darstellung einer alttestamentlichen Theologie (und weist diese sogar eigens nur den Alttestamentlern zu), aber sie darf nicht "mit der Darstellung identisch (sein), die die systematische Theologie in Bezug auf das Alte Testament gestaltet. Die 'Alttestamentliche Theologie' entwickelt ihre Darstellung aus der Exegese". (1951) 271f. Das ist freilich leichter gefordert als getan, wie die jüngst (1985, ²1987) erschienene Monographie von Manfred OEMING ebenso eindrucklich wie überzeugend demonstriert. OEMING weist, beginnend bei VON RAD, nach, daß die gegenwärtigen "Biblisches (gar "Gesamt-biblisches"!)" Theologien" ausnahmslos philosophische und systematisch-theologische Prämissen implizieren.

ist mit der Archäologie des Vorderen Orients. Auf diese Weise droht erneut jemand abgehängt zu werden, diesmal nicht mehr nur die Theologie, sondern die Bibel selbst. Sie eignet sich nämlich allenfalls höchst eingeschränkt für das Fach des Spätens. Ihr Genre ist vielmehr dasjenige von Sprache und von Literatur, "e genere historico".

2 'GEFÄHRLICHE ERINNERUNG'

Im Unterschied zu dem soeben vorgestellten eignet diesem Begriff Eindeutigkeit. Das erklärt sich wohl von seiner Prägung durch die dialektisch geschulten, präzisen Denker der kritischen Theorie der Frankfurter Schule wie HORKHEIMER, ADORNO, MARCUSE und HABERMAS¹⁵. Sehe ich recht, geht er in dieser Formulierung auf Herbert MARCUSE¹⁶ zurück. MARCUSE führt 'Gefährliche Erinnerung' als gesellschafts- und geschichtstheoretischen Begriff ein. Der Begriff dient der Analyse und Kritik der antihistorischen und funktionalen Sprache und der eindimensionalen, operationellen Rationalität der modernen Industriegesellschaft, die für historische Vernunft wenig Raum und Verwendung habe. 'Gefährliche Erinnerung' wird dagegen als Vermittlungsweise vergangener Ängste, Leiden, unabgeholter Hoffnungen und Sehnsüchte der Menschheit zur Veränderung gegenwärtiger Gesellschaft bestimmt: "Die Erinnerung an die Vergangenheit kann gefährliche Einsichten aufkommen lassen, und die etablierte Gesellschaft scheint die subversiven Inhalte des Gedächtnisses zu fürchten. Das Erinnern ist eine Weise, sich von den gegebenen Tatsachen abzulösen, eine Weise der 'Vermittlung', die für kurze Augenblicke die allgegenwärtige

13 Man vgl. hierzu nur die bei FRITZ, Volkmar: Bibelwissenschaft. I Altes Testament. I/1 Archäologie (Alter Orient und Palästina) TRE 6 (1980) 316-345, hier S. 320, aufgeführten großen Flächengrabungen in Palästina für die Zeit zwischen 1920 und 1939. Methodenfortschritt (Keramiktypologie, Zuordnung von Funden zur freigelegten Architektur u.a.) ermöglichte diese - nach der Pionierzeit von 1850-1914 - erste große Phase Biblischer Archäologie.

14 FRITZ (1980) 316-345.

15 Vgl. dazu etwa den Aufsatz von FÜSSEL, Kuno: Erinnerung und Kritik. Über Intention und Problematik einer politischen Theologie. IDZ 5 (1972) 335-44.

16 MARCUSE, Herbert: Der eindimensionale Mensch, Studien zur Ideologie der fortschrittlichen Industriegesellschaft. Soziologische Texte 40, Neuwied, Berlin³1968 (Übersetzung der Originalausgabe: One-Dimensional Man. Studies in the Ideology of Advanced Industrial Society von Dr. Alfred Schmidt, Boston, Mass. 1964), hier zitiert nach³1968.

Macht der gegebenen Tatsachen durchbricht."¹⁷. Es ist das Verdienst des Fundamentaltheologen Johann Baptist METZ, auf die biblische und theologische Qualität des in der Gesellschafts- und Geschichtstheorie entwickelten Begriffs aufmerksam gemacht und ihn in die Theologie eingeführt zu haben. Spricht METZ 1970 noch plakativ von "einer gefährlichen Freiheitserinnerung in den 'Systemen' unserer emanzipatorischen Gesellschaft"¹⁸, deren öffentliche Zeugin und Tradentin die Kirche werden müsse, gibt METZ dem Begriff in dem Artikel "Erinnerung" des Handbuchs philosophischer Grundbegriffe¹⁹ schärfere Konturen. Es wird gezeigt, wie der Begriff "Erinnerung" in der abendländischen Denktradition von zwei Wurzeln gespeist wird, von der platonischen Anamnesislehre und der jüdisch-christlichen Tradition, die sich in beiden Testamenten vornehmlich als Erinnerung- und Erzähltradition fassen lasse. In seinen "Studien zu einer praktischen Fundamentaltheologie", betitelt "Glaube in Geschichte und Gesellschaft"²⁰, entfaltet und begründet METZ den Begriff in seiner theologischen Bedeutung. Zutreffend weist er dabei auf die kategoriale Selbstausslegung christlichen Glaubens als "*memoria passionis, mortis et resurrectionis Jesu Christi*"²¹ hin. Man halte METZ nicht vor, zwar sei 'Erinnerung' als theologische Kategorie biblisch zu begründen. 'Gefährlich' aber oder gar 'subversiv' stammten nicht aus der Bibel, sondern von MARCUSE. METZ hätte, was er nicht tut, weil er vermutlich bibelkundige Adressaten im Auge hat, viele Texte der Bibel auf seiner Seite. Einer sei hier für viele andere zitiert: Hebr 4,12: "Lebendig nämlich ist das Wort Gottes und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und durchdringend bis zur Spaltung von Seele und Geist, von Gelenken und Mark". Der kategoriale Begriff "'Gefährliche Erinnerung'" ist nicht nur biblisch abgedeckt. In seiner Dialektik trifft er auch präzise den eingangs erwähnten bipolaren Anspruch, der sich aus der Bibel qua Dokument von Literatur aus längst vergangenen Epochen einerseits und als Norm

17 MARCUSE, (1968) 117.

18 METZ, Johann Baptist: Zur Präsenz der Kirche in der Gesellschaft. Conc (D) (Sonderband) 1970/71, 86-96, hier S. 87.

19 METZ, Johann Baptist: Erinnerung. In: Handbuch Philosophischer Grundbegriffe, Bd. 1, München 1973, 386-396.

20 METZ, Johann Baptist: Glaube in Geschichte und Gesellschaft. Studien zu einer praktischen Fundamentaltheologie. Mainz 1977. Vgl. auch schon ders.: Erinnerung des Leidens als Kritik eines teleologisch-technologischen Zukunftsbegriffs. EvTh 32 (1972) 338-352, vor allem ab 346.

21 METZ, (1977)

für christliche Lehre und Praxis andererseits ergibt. 'Gefährlich' steht für letztere, 'Erinnerung' für das Literaturdenkmal. Man wird freilich über METZ hinaus den Begriff für die Schriften beider Testamente als kategoriale Bestimmung reklamieren müssen. Sodann kommt Entscheidendes hinzu: Die 'Gefährliche Erinnerung' liegt nicht wohlfeil auf den Tischen unserer Bibelübersetzungen, so daß man sie nur lesen müßte. Sie wird vielmehr bewahrt in Körpern 'toter' Sprachen. Diese bedürfen des Dienstes einer aktuellen Sprecherin. Das wäre dann auch jene Rolle, die GABLER der Biblischen Theologie als interpretatio scripturae zugeordnet. Im folgenden ist beispielhaft zu zeigen, welchen Aufgaben, Methoden und Zielen die Rolle "Sprecherin" verpflichtet ist.

3 JES 28,7-12 ALS VORSPRECHTEXT DER SPRECHERIN

3.0 Zur Rolle 'Sprecherin'

3.0.1 Rollenprobleme

Im Hinblick auf die Texterklärung scheint es geraten, sich die Vorgegebenheiten und Bedingungen der Rolle 'Sprecherin' bildlich in groben Strichen einzuprägen. Beim Einstudieren ihrer Rolle muß die Sprecherin stets bei sich selber einen Mangel konstatieren: Sie spricht die Sprache ihres Textbuchs nicht. Auch kann sie sie nicht lernen wie moderne Sprachen. Denn seit viel mehr als zweitausend Jahren gibt es keinen Menschen mehr, der muttersprachlich Alt-hebräisch spricht. Es fehlt der kompetente Informant, bei dem die Sprecherin sich erkundigen könnte, welche Bedeutung etwa ein ihr dunkles Wort ursprünglich getragen haben könnte. Auch erhält sie im Zweifelsfall nicht sogleich Antwort auf die Frage, ob dieser oder jener Text grammatisch und syntaktisch korrektes Althebräisch sei. Da ferner Althebräisch in einer Vokalgestalt vorliegt, die von den Überlieferern des Textbuches, den Masoreten des frühen Mittelalters stammt, nicht aber von den lebendigen Sprechern längst vor unserer Zeitwende, wird die Sprecherin nie mehr hören können, wie Althebräisch geklungen hat. Trotz dieser Vorgegebenheiten, die sicher sehr gravierend sind, ist Rollenangst nicht angezeigt. Die Sprecherin kann nämlich auf eine lange Ahnenreihe von Vorgängerinnen ihrer Rolle schauen. Auch diese Ahnenreihe reicht weit hinter die Zeitenwende schon zurück. Die Vorgängerinnen der aktuellen Sprecherin haben Pionierarbeit wertvollster Art geleistet, dazu in Fülle. Die Sprecherin von heute fängt also nicht am Nullpunkt an. Von ihren Vorgängerin-

nen²² könnte die Sprecherin lernen, worin einmal die hohe Kunst ihrer Rolle lag: Die 'Gefährliche Erinnerung' aus deren toter Sprache in eine lebende zu übertragen. Das spricht sich freilich leichter aus, als es getan ist. Die Sprecherin muß sich, bevor sie spricht, in manchen Sachgebieten kundig machen: Philologie des Althebräischen und dessen antiker Übersetzungssprachen muß sie betreiben. Hilfreich sind ihr auch Kenntnisse in Schwesternsprachen des Alten Orients²³. Auch wäre die Sprecherin sehr gut beraten, wenn sie moderne Autoren des Sprach- und Literaturfaches konsultierte, für die hier Namen stehen mögen wie DE SAUSSURE, CHOMSKY, ECO, BARTHES und LYONS²⁴. Soviel der Mühe? Den Impetus dazu entfacht die Neugier nach der 'Gefährlichen Erinnerung'.

-
- 22 Hier sind die antiken Übersetzer der LXX und Hieronymus ebenso zu nennen, wie in der Neuzeit Martin LUTHER und in der Moderne Martin BUBER oder auch die vielen Kommentatoren mit ihren Übertragungen. Vgl. auch GROSS, Walter: Verbform und Funktion, *wajjiqtol* für die Gegenwart? Ein Beitrag zur Syntax poetischer althebräischer Texte, ATS 1 (1976), der gleichfalls eine der primären Aufgaben des Exegeten darin sieht, den "Text angemessen zu übersetzen ..." und "nicht vornehmlich eine Wirklichkeit hinter dem Text, sondern den Text selbst als gestaltete Wirklichkeit zu erforschen." (1).
- 23 Man kann aus heutiger Situation und Sicht nur hohen Respekt für die philologische und orientalistische Kompetenz der Exegeten des letzten und des Anfangs dieses Jahrhunderts empfinden. Zumindes fordert dieser Respekt von uns Heutigen, die (oft immer noch) mit den Klassifizierungen für diese Forschergenerationen als "rein/nur religionsgeschichtlich" oder/und "liberal" verbunden abwertenden Konnotationen (etwa "untheologisch") gründlich zu tilgen. Auch dem Bibeltheologen am Ende des 20. Jahrhunderts kann Julius WELLHAUSENs Feststellung am Ende seiner Vorrede zu "Der Text der Bücher Samuelis" von 1871 noch als Impuls zur Erforschung seines Fachwissens dienen: "... zu ernten ohne gesäet zu haben, gilt mir nicht für theologisch. Das eigentliche Studium kann ich nur auf die Mittel richten, nicht auf die letzten Ziele; diese sind Früchte, die von selbst abfallen, wenn sie reif sind - wo aber nichts gewachsen ist, da hilft auch kein Schütteln." (XIIIIf.). Wenn dieser große Pionier des Bibelfachs seine Vorrede dann mit Mk 4,26-28 schließt, so ist das ein sicheres Indiz gegen die Voreille, mit der seine Nachwelt ihn zu den "untheologischen Liberalen" zählte.
- 24 Wie fruchtbar die Einbeziehung moderner sprachwissenschaftlicher Theorien und Methoden für die Erhellung der biblischen Sprache Althebräisch sein kann, hat Wolfgang RICHTER (1978, 1979, 1980) mit seinen "Grundlagen einer althebräischen Grammatik" gezeigt. Hingewiesen sei hier auch auf die informative "Einführung in Grundbegriffe, Positionen und Tendenzen des (vor allem französischen) Strukturalismus" von Kuno FÜSSEL, Münster (1983).

3.0.2 Rollentext

- 7a Und auch diese da geraten
aus dem Tritt vom Wein,
- b im Rauschtrank taumeln sie,
- c Priester und Propheten geraten
aus dem Tritt vom Rauschtrank,
- d sie sind verwirrt vom Wein,
- e im Rauschtrank taumeln sie,
- f geraten aus dem Tritt beim Schauen,
- g schwanken beim Urteilspruch.

8a Ja, alle Tische sind besudelt
mit Erbrochenem.

b Kein Platz ist frei von Kot.

9a Wen will er Wissen lehren?

b Wen will er Gehörtes einseh'n lassen?

c Abgestillte von der Milch?

d Von der Brust Entwöhnte?

ZÜRCHER²⁵

10a Denn *şaw[w]* la = *şaw[w]*

b *şaw[w]* la = *şaw[w]*

c *qaw[w]* la = *qaw[w]*

d *qaw[w]* la = *qaw[w]*

e ein wenig da,

f ein wenig dort.

Denn Satz auf Satz,

Satz auf Satz,

Spruch auf Spruch,

Spruch auf Spruch,

da ein wenig,

dort ein wenig.

11 Ja, durch Lippengestammel
und mit fremder Zunge wird
er reden zu diesem Volk da,

12a er, der zu ihnen sagte:

b Das ist die Ruhe.

c Verschafft Ruhe dem Erschöpften!

d Das ist der Ruheplatz.

e Aber sie wollten nicht hören.

25 Stuttgart, 1977, z.St.

LUTHER (1545)²⁶

Denn (sie sagen)
Gebeut hin / gebeut her,
gebeut hin / gebeut her.
Harre hier / harre da,
harre hier / harre da.
Hier ein wenig,
da ein wenig.

SCHMIDT²⁸

Unflat auf Unflat!
Unflat auf Unflat!
Gespei auf Gespei!
Gespei auf Gespei!
Hier ein bißchen,
da ein bißchen!

EINHEITSÜBERSETZUNG³⁰

Was soll sein Gestammel,
sein Papperlapapp,
sein Geschwätz bald hier,
sein Geschwätz bald dort?

BUBER²⁷

Ja immerzu:
Spurgrad in der Spur,
spurgrad in der Spur,
schnurgrad an der Schnur,
schnurgrad an der Schnur,
ein Schrittlein dorthin,
ein Schrittlein dorthin!

KAISER²⁹

Denn (so sagt er)
Saw zu Saw
Saw zu Saw
Qaw zu Qaw
Qaw zu Qaw
Kleiner, paß auf!
Kleiner, paß auf!

26 VOLZ, Hans (unter Mitarbeit von Heinz BLANKE, Textredaktion Friedrich KUR): D. Martini LUTHER. Die ganze Heilige Schrift, Bd. 2, München 1974, 1209.

27 BUBER, Martin, ROSENZWEIG, Franz: Die Bücher der Kündigung. Das Buch Jeschajahu, 7. abermals durchgesehene und verbesserte Auflage der neubearbeiteten Ausgabe von 1958, Heidelberg 1978, 88.

28 SCHMIDT, Hans: Die großen Propheten (Jesaja). SAT 2,2 (21922) 80.

29 KAISER, Otto: Der Prophet Jesaja Kapitel 13-39. ATD 18 (31983, durchgesehene Auflage) 193.

30 Stuttgart, 1980, z.St.

3.1 Literarische Authentizität und historischer Hintergrund des Beispieltextes

Auf Jes 28,7-12 trifft bezüglich des Konsenses über die literarische Authentizität die Feststellung WILDBERGERs zu, die er zu einem anderen authentischen Textabschnitt macht: "Die Jesajanität ... ist auch von Exegeten anerkannt, die wie (früher) Marti und (heute) Kaiser dazu neigen, dem Propheten abzusprechen, was nur irgendwie als anfechtbar erscheint."³¹ Selbst wenn man mit KAISER 7a,b und V12 insgesamt als sekundär bewerten möchte³², lassen sich inhaltliche Absicht und historische Zusammenhänge des Verbleibenden noch gut erschließen, da andere echte Jesajatexte, 2 Kön 18 sowie assyrische Annalen für die Erschließung hilfreich sind. Das Drohwort in Vers 11 weist auf die Großmacht Assur hin, die im achten Jahrhundert vor unserer Zeitenwende ständig die Kleinstaaten Syrien-Palästina bedrohte und die bereits 722 unter Sargon II das Nordreich Israel/Samaria vernichtet und das Gros seiner israelitischen Bevölkerung nach Mesopotamien verschleppt hatte. Nach dem Tode Sargons II (705) kommt es in Palästina zum Aufstand gegen die assyrische Oberhoheit. Sein Anführer ist Hiskija von Juda. In den Jahren 703-701 unternimmt Sanherib, Sohn und Nachfolger Sargons, eine großangelegte Strafexpedition nach Syrien-Palästina, schlägt den Aufstand nieder und belagert 701 Jerusalem. Der Aufstand, seine Niederschlagung sowie die Belagerung Jerusalems werden übereinstimmend durch 2 Kön 18,13-14 und assyrische Annalen³³ bezeugt. Hiskija muß hohe Tributabgaben leisten. Aber es kommt nicht zur Eroberung Jerusalems, wie der Schlußsatz in Sanheribs Bericht noch erkennen läßt: "Und um mir zu huldigen, schickte er (Hiskija) mir seinen Gesandten."³⁴ Da Sanherib sich nach 2 Kön 18 und eigenem Bericht in seinem Hauptquartier Lachis, 43 km Luftlinie südwestlich von Jerusalem, aufhielt, kann geschlossen werden, daß Hiskija sich in der Festung Jerusalem halten konnte. Während der Assyrer den Grund zum Abzug verschweigt, wird in 2 Kön 19,35 ein Massenvernichtungsschlag durch den *mal'ak YHWH* gegen das assyrische Heer als Ursache genannt. Das klingt sehr legendarisch. Den Abzug der assyrischen Belagerungsstreitmacht setzen auch Jes 22,1-14 voraus. Im Urteil des Jesaja finden jedoch die Jerusalemer durch

31 WILDBERGER, Hans: Jesaja 13-27, BK X/2 (1978) 812 (dort zu Jes 22,1-4).

32 KAISER, (1983) 194.

33 AOT, 352-354.

34 AOT, 354.

die Belagerung und deren Abbruch nicht zur realistischen Einschätzung ihrer politischen Situation im Vasallenstatus zurück. Im Gegenteil: Sie feiern: "Es rief YHWH šaba'ōt an jenem Tage zum Weinen und zur Klage, zum Kahlschneiden und zum Sacktragen. Aber da herrscht Jubel und Freude, Rindertöten und Schafeschlachten, Fleischessen und Weintrinken: Laßt uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot! aber in meinen Ohren offenbart sich YHWH šaba'ōt." (22,12-14). Der Prophet steht völlig einsam da mit seiner 'Gefährlichen Erinnerung'. Auf taube Ohren seiner Adressaten stößt Jesaja auch in der in 28,7-11 geschilderten Szene. Sie ist nun im Kontext des bisher Gesagten, vor allem in V10, einer Erhellung zuzuführen.

3.2 Verdrängung der 'Gefährlichen Erinnerung'

Wie das nachkriegsdeutsche Wortmonstrum "Vergangenheitsbewältigung" veräterisch erkennen läßt, will man Erinnerung an vergangene Geschehen, so sie gefährlich für das Heute werden kann, Gewalt antun, nicht brachial, nein, meist mit Waffen, die die Zunge schmiedet: mal spitzfindig, mal schwülstig, oft genug die Tatsachen verfälschend. Nicht selten dient als Waffe auch die Verspottung dessen, der sich genau erinnern will. Ein solcher Fall liegt vor in diesem Text. Jesajas Botschaft, aus gefährlicher Erinnerung genährt, soll als lächerlich erwiesen werden. Die Sprachsignale "Lippengestammel" und "fremde Züge" zusammen mit der Verbformation, die Zukunft³⁵ ausdrückt, in V11, weisen darauf hin, daß die Szene zeitlich noch vor der Strafexpedition des Sanherib zu denken ist. Mit Priester und Prophet treten die Hierarchen des Tempels in den Blick. Die geschilderte Szene läßt sich im Rahmen von Kultmahlzeiten im Tempel gut vorstellen. Die Kritik an solchen Kultauswüchsen zieht sich nämlich wie ein roter Faden durch die authentischen Worte der vor-exilischen Schriftpropheten wie Am, Hos, Jer und Mi³⁶. Doch hat Jesaja an dieser Stelle nicht die Kritik der Auswüchse zum Thema, sondern deren arge Folgen für die Politik. 7c: "Priester und Prophet geraten aus dem Tritt vom Rauschtrank"; 7f,g: "geraten aus dem Tritt beim Schauen, schwanken beim Urteilsspruch." Priester und Propheten sind Amtspersonen, nicht nur des Kults.

35 Zur Funktion der Verbformation *x-yiqtul* vgl. IRISGLER, Hubert: Einführung in das Biblische Hebräisch. I Ausgewählte Abschnitte der althebräischen Grammatik. ATS 9 (1978) 160.

36 Vgl. etwa Hos 4,4-14; 6,6-9; Am 2,7f; 5,21-23; Jes 1,10-17; Mi 2,11.

Sie beraten auch den König in der Politik. Jesaja hält ihnen Unfähigkeit vor, zu erkennen, wie die Lage wirklich ist. Die Lage aber wird bestimmt durch Assurs Großreichspläne, die sich im Fall Samarias bereits vollendet haben. Antiassyrische Koalitionen kann Jesaja daher nur für politischen Schwachsinn halten. Doch entscheidenderes kommt für ihn hinzu, die theologische Bewertung der verfehlten Tagespolitik. Amos und Hosea hatten um die Mitte des Jahrhunderts die Vernichtung des Nordreichs Israel als göttliches Gericht verkündet, wenn die sozialen und kultischen Mißstände nicht radikal verändert würden. Aber während Hoseas Adressaten dessen Mahnung noch mit dem Spottvers quittieren können 'āwīl ha=nabī(') m'šugga' 'īš ha=rūḥ ("Ein Narr ist der Prophet, verrückt der Geistesmann")³⁷, steht für den Zeitzeugen von 722, Jesaja, die Wahrheit dessen fest, was Amos und Hosea im Auftrag YHWHs anzusagen hatten. Das wahre Wort desselben YHWH liegt jetzt Jesaja in den Ohren als 'Gefährliche Erinnerung', höchst subversiv für das Jerusalemer Establishment, das grad so gut Zeitzeuge der Vernichtung Samarias war wie Jesaja. Aber es versucht, Jesajas Botschaft lächerlich zu machen, weil es fürchtet, daß Erinnern "eine Weise der Vermittlung (ist), die für kurze Augenblicke die allgegenwärtige Macht der gegebenen Tatsachen durchbricht."³⁸ "Wen will er Wissen lehren? Wen Gehörtes einseh'n lassen? Abgestillte von der Milch? Von der Brust Entwöhnte?" (V9). Dann steigern sie, die doch die Lächerlichkeit selber geradezu verkörpern, wie ihre Zeichnung durch Jesaja unschwer erkennen läßt, ihren Spott zum Höhepunkt ins Laut- und Wortspiel von V10.

3.3 Die Aufhellung der 'Gefährlichen Erinnerung'

Die sechs Übertragungen des Verses 10 zeugen nicht von Willkür durch die Übersetzer, sondern davon, daß sie, wie schon betont, keinen kompetenten Informanten fragen konnten, wie er Vers 10 verstanden hätte. Man ist also ausschließlich auf die Ausdrucksseite angewiesen, wie sie grammatisch und syntaktisch beschreibbar ist. Wer vorschnell in den Textbestand eingreift, indem er Konsonanten, gar Wörter ändert, um den Inhalt zu verstehen, der agiert gleich einem Sieger über die Bibel als Verliererin. Alexander SPERBER fordert demgegenüber völlig zu recht: "It is high time that Bible scholars outgrow

37 Hos 9,7.

38 MARCUSE, (³1968) 117.

this attitude of superiority, and approach the Bible not as schoolmasters teaching the prophets, how Hebrew sentences be formed and Hebrew words spelled."³⁹. Ferner ist Vorsicht geboten, die unklare oder überhaupt nicht bekannte Bedeutung eines nur ein- oder zweimal belegten hebräischen Wortes durch seine wurzelverwandte Entsprechung in einer orientalischen Schwestersprache des Hebräischen zu erklären. Denn (1) sind diese Sprachen nicht minder 'tot' als das Althebräische und zum anderen kann das gleiche Etymon in den verwandten Sprachen sehr unterschiedliche Einzelbedeutungen tragen: Beispiel arabisch: *lahm* : "Fleisch", hebräisch: *lahm* : "Brot". Auch die Phonetik ist schon zur Deutung von V10 herangezogen worden. Lesen kann man aber nur masoretisch, dazu nach neun Hauptaussprachetraditionen⁴⁰. Nach Wortschatz, Wortbauformen und Wortfügung sowie der Syntax der überlieferten Hebräität ist der Befund wie folgt zu beschreiben und zu werten. Begonnen sei mit *qaw[w]*. (1) Als Substativ von der Basis *QWY*⁴¹ ist *qaw[w]* über Jes 28,10 hinaus noch 21 mal be-

39 SPERBER, Alexander: A historical grammar of Biblical Hebrew. A presentation of problems with suggestions to their solution, Leiden (1966) 103f.

40 Bedenkt man nur die Differenz in der Aussprache von /š/ und /w/ etwa zwischen (1) orientalisch-sefardischer vs. (2) aschkenasischer Tradition, so tritt die Problematik einer phonetischen Deutungshilfe sogleich zutage. Der stimmlose Sibilant /š/ wird in (1), analog dem Arabischen /š/, velarisiert (die Hebung der Hinterzunge als zusätzliches Artikulationsmerkmal zur apikal-alveolaren, mit Zungenspitze an den Wurzeln der oberen Vorderzähne gebildeten Primärartikulation); [ʃ]. In (2) dagegen wird derselbe Sibilant als Lautkomplex aus /t/ und /s/ realisiert: [ʃ]. In (1) wird /w/ als Bilabiallaut, [w], in (2) jedoch als Labio-Dentallaut, [v], gesprochen. Die Differenz in der Artikulation des Halb vokals /w/ zeitigt Wirkung auf die Qualität des Vokalphonems /a/: (1) Vokal + Konsonant (/a+w/) > [au] vs. (2) [a] mit "Trübung nach [o]", wurde zu ʔ (KAHLE, B-L § 7p, S. 99). Schon dieses Beispiel unterschiedlicher masoretischer Aussprachetraditionen zeigt hinlänglich, daß Rückschlüsse auf die althebräische Phonetik kaum möglich sein dürften.

41 *QWY* < **QWV* (vgl. KÖNIG I. § 41,5f, 589, und Brgstr. I, § 17r). Demgemäß leitet schon GESENIUS (¹⁺²1821) sowohl *qaw[w]* (und analog *šaw[w]*) als regelmäßige Segolatbildungen, "contrahirt aus יָוַיְצַל וְיָוַיְצַל" (837), von dieser Basis ab. So auch G-B, (⁷1959), KÖNIG II,1 § 60 (85, freilich nur *šaw[w]*), wohingegen er für *qaw[w]* den Nominalformtyp *qall* annimmt, vgl. KÖNIG I, § 48 (40) A. 1). Auch KBL, (1958 = 1953) 830, sieht *qaw[w]* von *QWY* abgeleitet, wobei freilich ohne Angabe von Gründen die Belege aus Jes 28,10.13 unter III als eigene vox aufgeführt und als "Schallwort" gedeutet werden. In HAL III (1983) wird dagegen, obschon als Nebenform von **qawä* angenommen, die oben genannte Ableitung aufgegeben und *qaw[w]* "wohl Primärnomen", vielleicht < *qā* (1010) erwogen, woraus dann in Bezug auf *QWY* die weitere Erwägung folgt: "vielleicht denom. von יָוַיְצַל" (1011). Wie schon in KBL werden dann die Belege aus Jes 28,10.13 als eigene vox unter III aufgeführt, deren "Sinn umstritten" (1011) sei. Gegen die (nach WESTERMANN) von AHRENS (1910) erstmals vertretene Denominierung der Verbbasis vom

legt⁴². Obschon die Basis *qwy* die Bedeutung "warten", "hoffen" trägt, heißt das Substantiv in seinen Kontexten nie "Hoffnung", sondern stets nur "Regel". (2) *qaw[w]* könnte der Formbildung nach auch Imperativ von der Basis *qwy-D* sein und wäre dann mit "harre", "hoffe" zu übertragen. Aber da ein Imperativ sich nie mit einer Präposition fügen kann, wie hier *qaw[w]* mit *la=*, ist diese Deutung auszuschließen. Dagegen fügt sich sehr wohl eine Präposition mit dem Substantiv. So ergäbe sich etwa die Bedeutung "Regel zu/für Regel". (3) Die Basis von *šaw[w]* ist *šwy-D* "befehlen". Wie schon bei *qaw[w]* gesehen, ist wegen der Präpositionsverbindung auch *šaw[w]* nicht als Imperativ deutbar, wohl als Substantiv⁴³. Doch leider ist *šaw[w]* als Substantiv, außerhalb von Jes 28,10 (und 13) nur noch in Hos 5,11 belegt⁴⁴. Es bleibt noch anzumerken, daß die Konsonanten /š/ und /q/ im hebräischen Alphabet aufeinander folgen. Die älteste antike Übersetzung, die LXX, bietet zu V10 einen kürzeren Text als MT und deckt sich nur z.T. mit diesem. Das läßt entweder auf eine andere Vorlage bei der LXX schließen oder auf Textverlesung. Zur Erklärung trägt LXX so nichts ein. Die Vg des Hieronymus liest: "manda remanda etc., exspecta

Substantiv vgl. WESTERMANN (1976) 619f. *qaw[w]* als Wort mit Bedeutung setzen desweiteren auch noch voraus DELITZSCH, Franz: Biblischer Commentar über den Propheten Jesaja BC III 1 (31879) 308, KNABENBAUER, Joseph, Erklärung des Propheten Isaias, Freiburg i.Br. (1881) 331f, FELDMANN, Franz, Das Buch Isaias. EHAT 14 (1925) 324.330, KÖNIG, (Friedrich) Eduard, Das Buch Jesaja, eingeleitet, übersetzt und erklärt. Gütersloh (1926) 251, FISCHER, Johann, Das Buch Isaias. 1. Teil 1-39. HSAT VII,1 (1937) 187f., SCOTT, R.B.Y., KILPATRICK, G.G.D., The Book of Isaiah Chapters 1-39. IntB V (1956) 316, BETZ, Otto, Zungenreden und süßer Wein. Zur eschatologischen Exegese von Jes 28 in Qumran und im Neuen Testament. In: Beiträge zur Erforschung der Beziehungen zwischen Bibel- und Qumranwissenschaft. FS Hans Bardtke zum 22.9.1966 (Hrg.) Siegfried Wagner, Berlin (1968) 22 (bezogen auf 1QH.4.18). 24, A. 13.14. Andere Deutungen sprechen sich gegen das Verständnis von *qaw[w]* (und entsprechend auch von *šaw[w]* als *Lexem(e)* aus. Freilich divergieren auch hier die jeweiligen Interpretationen erheblich voneinander (vgl. dazu unten A. 50-57).

- 42 Demnach insgesamt 25 mal: 1 Kön 7,23; 2 Kön 21,23; Jes 18,2.7 (je 2x); 28,13 (4x wie in V10).17; 34,11.17; 44,13; Jer 31,39; Ez 47,3; Sach 1,16; Ps 19,4; Ijob 38,4; Klgl 2,8; 2 Chr 4,2.
- 43 Vgl. oben, A 41. (GESENIUS, KÖNIG sowie die dort aufgeführten Kommentatoren). G-B s.v. schränken freilich ein: wegen "der lallenden Rede der Betrunknen ... nicht sprachlich zu deuten;". Für ein Wort- und Lautspiel trifft diese Einschränkung nicht.
- 44 Dieser Beleg wird jedoch meist als textkritisch verdächtig angesehen; aber die vorgeschlagenen Konjekturen überzeugen deshalb nicht, weil sie weniger text- als sachkritisch bestimmt sind. Vgl. z.St. WOLFF, Hans Walter: Dodekapropheten I, Hosea, BK XIV,1 (21965) und RUDOLPH, Wilhelm: Hosea, KAT XIII,1, 1966.

reexpecta." Hieronymus übersetzt also, gegen die hebräischen Wortfügungsregeln verstoßend, *šaw[w]* und *qaw[w]* als Imperative, wobei er freilich - durchaus gut lateinisch - aus Präposition und Verb ein Kompositum erzeugt. Damit ebnet er zudem die semantische Opposition der hebräischen Präposition *l'*=/la= "hin", "zu", "auf" zur lateinischen Präposition "re" "zurück", "entgegen" ein⁴⁵. Nun werden die notierten deutschen Übertragungen schon durchschaubarer: LUTHER scheint doch einen Blick in die lateinische Vg geworfen zu haben; Die ZÜRCHER BIBEL zeichnet sich eher durch das Bemühen aus, das hebräische Wortspiel deutsch zu erzeugen. Ähnliche Absicht verrät auch BUBER. Zwar trifft er mit Schnur für *qaw[w]* die richtige Bedeutung. Ansonsten aber dichtet er ein neues deutsches Wortspiel. SCHMIDT deckt sich mit der Peschitta⁴⁶; diese bleibt ihrer aramäischen Sprachfamilie mehr verpflichtet als dem Hebräischen. Die EINHEITÜBERSETZUNG scheint an dieser Stelle, wie häufiger, vor dem textlichen Befund zu kapitulieren. Vermutlich veranlaßt von V11 phantasiert sie Kauderwelsch. KAISER nimmt einen Vorschlag von HALLO⁴⁷ auf, der versucht hat, aus dem Ugaritischen nachzuweisen, daß die Namen der Konsonanten zu Jesajas Zeiten nicht *šadē* und *qōph* geheißen hätten, sondern *šaw* und *qaw*. HALLOs Hinweis gründet (1) auf seinem Zweifel an der Richtigkeit der Akrophonie-Theorie⁴⁸ und (2) auf der weitergehenden Annahme, zur Bezeichnung der Konsonanten seien keine Namen mit (ursprünglicher) Bedeutung erforderlich, sondern lediglich ein oder zwei weitere Laute, die die Aussprache des jeweiligen Konsonanten ermöglichten⁴⁹. Bei HALLO folgt daraus in Wiederaufnahme

45 Anders dagegen SCHEGG, Peter: Der Prophet Isaias. 1. Teil, München 1850.: "Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß Hieronymus die Formen *ly* und *ly* nicht für Imp. (wie man gemeiniglich ansieht), sondern für Nomina ... gehalten hat, sie aber als voc. nur freier durch das verbum übersetzt hat, mandatum mandato! Gesetz auf Gesetz!" (290). Hier bleibt (1) zu fragen, warum Hieronymus nicht gleich das lateinische Substantiv gewählt hat. Zum anderen spricht (2) die Kompositumbildung und die Wiedergabe von *qaw[w]* durch lateinisch *expectare* gegen SCHEGGs Annahme.

46 Sie leitet *šaw[w]* von *šō'ā* (Gespei) und *qaw[w]* von *qī'* (Erbrochenes) her. Da letzteres Lexem jedoch in 8a steht, erregt die Peschitta den Verdacht, vom Kontext her 10a-d übertragen zu haben. Dazuhin würde dieses Verständnis in V10 einen anderen Sprecher als in V9 voraussetzen, nämlich den Propheten. Damit aber läge überhaupt kein verhöhnendes Wort- und Lautspiel mehr vor.

47 HALLO, William W.: Isaiah 28,9-13 and the Ugaritic Abecedaries. JBL 77 (1958) 324-338.

48 HALLO, (1958) 335.

49 HALLO, (1958) 336f. Gegen HALLO sie hier auf NAVEH, Joseph: Early History of the Alphabet. An Introduction to West Semitic Epigraphy and Palaeogra-

einer von anderen schon früher vertretenen Annahme, das Wortspiel ahme das Buchstabieren des Alphabets durch Kinder in der Klippschule nach. Der Lehrer sagt dem I-Dotz: *šaw* zu *šaw* u.s.w.⁵⁰. HALLO hat wohl darüberhinaus zu sehr auf 9c und d geschaut. Durch Texteingriff⁵¹ wurde dann in 10e.f auch noch aus "ein wenig da" etc. "Kleiner paß auf!". DELITZSCH zog aus /s/ und /g/ mit denen die hebräischen Lexeme für "Erbrochenes" und "Kot" (8a.b) beginnen (*šō*ā qī(')*), diesen Schluß: "Wir haben dieselbe Verbindung von *ṭ* und *ṣ* in dem V. Kotzen, goth. *kozan*."⁵² Weshalb er annimmt, in V10 ahme Jesaja diesen Vorgang nach. Doch Gotisch und Althebräisch! Es scheint, DELITZSCH saß der aschkenasischen Aussprachetradition auf⁵³. Ganz anders deutet MARTI: "Es dürfte sich vielmehr um das Gehenlernen handeln, und man hört in den Worten die Nachahmung des Schalls vom Trippeln der Füßchen, womit die Kinder zum Gehen angeleitet werden sollen."⁵⁴ Es hat den Anschein, daß BUBER die Deutung MARTIs kannte. DUHM, der an eine "Sprichwörtliche Redensart aus der niedrigen Volkssprache" oder an "onomatopoetische Laute" denkt, gelangt schließlich zu der Erwägung: "Vielleicht darf man daraus auch ableiten, daß Jes.s mündliche Reden ebenso kurz zu sein pflegten wie es seine schriftlichen in der Tat sind ... Lange Reden stammen auch nicht von Gott, sondern vom Schreibtisch."⁵⁵ Noch manche andere Erklärungen⁵⁶ wurden versucht, die teilweise scharfsinnig⁵⁷, nur nicht

phy. Jerusalem-Leiden 1982, 23-42 verwiesen, der (u.a.) resümierend feststellt: "The signs were pictographs and most had acrophonic values. These evolved into linear letters." (42).

- 50 So vor HALLO schon DUHM, Bernhard: Das Buch Jesaja, HK 3,1 (51968 = 41922) 198, PROCKSCH, (1930) 354 (mit Berufung auf WELLHAUSEN, ohne Fundortangabe), FOHRER, Georg: Das Buch Jesaja, Bd. 2, Kapitel 24-39, ZBK (21967) 53f; nach HALLO noch AUVRAY, Paul: Isaie. Sbi (1972) 249 (wiederum ohne Fundortangabe Verweis auf WELLHAUSEN); KAISER (31983) 195f.
- 51 DRIVER, Godfrey Rolles: Semitic Writing from Pictograph to Alphabet, London 21954 und 31976, 90 ändert in 10e.f *šaw[w]* in *šim* und versteht *z*ēr* als Substantiv mit der Bedeutung "Kleiner". Davon rückte DRIVER (1976) 242f. wieder ab.
- 52 DELITZSCH, (31879) 307f.
- 53 Vgl. oben A. 40.
- 54 MARTI, Karl: Das Buch Jesaja, KHC X (1900) 206.
- 55 DUHM, (51968) 198.
- 56 Vgl. bei WILDBERGER (1982) 1053f., KAISER (31983) 195f.
- 57 Hier ist vor allem der "Attempt to give a New Interpretation" von VAN SELMS, A.: Isaiah 28,9-13, ZAW 85 (1973) 332.339, zu nennen. Ausgehend von der masoretischen Seder- bzw. Parascheneinteilung, bestimmt VAN SELMS die Sprucheinheit von V9-V13. Sodann sieht er in V9 mit *mī* nicht nach dem Propheten gefragt, sondern nach demjenigen, der in V11f. Subjekt ist, Gott. Da dieser sich kaum bei unmündigen Kindern, sondern bei Erwachsenen habe Gehör verschaffen wollen, müsse das 'Gestammel' in 10a-d anders interpre-

hebräisch sind. Wohlgemerkt, es geht hier nicht darum, hochverdiente Pioniere unseres Faches lächerlich zu machen. Im Gegenteil! Umberto ECOs Bemerkung ist nachdrücklich zu unterstreichen. In "Lector in fabula" schließt ECO seine kritische, aber ablehnende Würdigung von PEIRCE, einem englischen Pionier der Semiotik um die letzte Jahrhundertwende, mit der Feststellung ab: "Aber bekanntlich sind wir Zwerge auf den Schultern von Riesen."⁵⁸ Die Beispiele sollten vielmehr zeigen, wohin der Interpret gelangt, wenn er sich nicht an die Ausdrucksseite hält. Diese kann im Falle *šaw[w]* und *qaw[w]* im Blick auf Substantivbauformen analoger Basen zu *šwY* und *qwY* durchaus gedeutet werden. F.E. KÖNIG, sehr kompetent in Hebraistik als Verfasser eines "Lehrgebäudes" des Althebräischen, überträgt V10 wie folgt: "Geheiß auf Geheiß, Geheiß auf Geheiß, Regel auf Regel, Regel auf Regel."⁵⁹ Im Althebräischen muß noch der Klang dazu wichtig gewesen sein, womöglich mit der Absicht, Jesajas Rede als Gestammel abzutun. Lautmalende Wortspiele müssen aber nicht sinnlos sein; meist sind sie kunstvolle Poesie, man denke etwa an Ovids Metamorphosen, wo er den Versuch der zu Fröschen verwandelten lykischen Bauern, auch unter Wasser noch zu lästern, mit dem Quaken kunstvoll in einen Hexameter fügt:

tiert werden. Zu seiner Interpretation gelangt VAN SELMS (1) durch einen textkritischen Vergleich des Abschnitts zwischen MT und den antiken Versionen und 1Q Jes^a sowie (2) durch etymologische Thesen zu *qī'* und *šō'a* (V8) mit dem Ergebnis, daß die Vorlagen aller Versionen mit MT übereinstimmen (336), wobei er freilich 1Q Jes^a (wo statt *šw* und *qw šy* und *gy* gelesen wird) den Vorzug der Ursprünglichkeit gibt. Auf dieser Basis gelangt er dann zu der Schlußfolgerung, "that the words which v.10 and 13 have in common must be a non-Hebrew, probably Assyrian, passage ...". (336). Mit Recht stellt GÖRG, Manfred: Jesaja als "Kinderlehrer"? Beobachtungen zur Sprache und Semantik in Jes 28,10 (13), BN 29 (1985) 12-16, von VAN SELMS Versuch fest, daß er "kaum ohne eine gehörige Portion Phantasie" (14) auskomme. Freilich wird man auch GÖRGs Gegenversuch, auf "der Basis semitisch-hamitischer Sprachbeziehung ... (zu) operieren" (14), mit Reserve begegnen müssen, da auch hier anscheinliche etymologische Verwandtschaften zwischen *šaw[w]* und *qaw[w]* und entsprechenden ägyptischen Lexemen allzu rasch für "eine weitestgehende phonetische und semantische Beziehung" (15) postuliert werden. Aber erwiesene etymologische Verwandtschaft kann nicht stringend für semantische Identität herangezogen werden, wie das Beispiel *laḥm* (Hebräisch vs. Arabisch) zeigt (vgl. auch to become vs bekommen). Sofern sich im Rahmen der Hebraistik Lösungen anbieten, sind sie komparatistischen grundsätzlich vorzuziehen.

- 58 ECO, Umberto: Lector in fabula. Die Mitarbeit der Interpretation in erzählenden Texten. Aus dem Italienischen von Heinz-Georg Held. München, Wien 1987, 60.
- 59 KÖNIG, (1926) 251. Zumindest für *šaw[w]* möchte jüngst auch WILDBERGER es wieder "am besten bei der alten Deutung" (1982) 1054 belassen.

"Quamvis sint sub aqua sub aqua maledicere temptant."⁶⁰ Im Alten Testament gibt es viele Indizien für Laut- und Wortspiele. Wenn wir sie aus fehlender Sprachkompetenz nicht mehr verstehen, dann sollten wir sie wenigstens nicht aus einer "attitude of superiority" für Papperlapapp oder Geschwätz erklären. Denn dann wird die 'Gefährliche Erinnerung' nicht nur verdrängt, wie Jesajas Adressaten es versuchen, indem sie des Propheten Umkehrbotschaft auf Geheiß und Regel zusammenkürzen. Vielmehr wird dadurch die Erinnerung zugeschüttet. So kann sie auch nicht mehr 'gefährlich' werden.

Man wird den Einwand hören, es dürften die Verständnisschwierigkeiten, die einzelne Texte der Bibel durchaus böten, nicht generalisiert werden, da doch aufs Ganze hin das Althebräische im Wortschatz und nach Grammatik sowie Syntax gut erschlossen sei. Intime Kenner der Probleme teilen diese Meinung keineswegs. In seinem 1982 postum erschienenen Werk "A History of the Hebrew Language" muten einige Feststellungen des 1971 verstorbenen Eduard Yechezkel KUTSCHER, Semitist an der Hebräischen Universität, wie ein Vermächtnis an, das weithin bis dato unerfüllt geblieben ist: "There is no up-to-date grammar of BH at present." "Nothing less than a new descriptive and historical grammar of Biblical Hebrew must be written."⁶² An der herkömmlichen Lexikographie kritisiert KUTSCHER die Vorherrschaft der Etymologie und den Einfluß der Theologie: "Furthermore, as J. BARR has shown, the subject of BH semantics has labored too much under the influence of etymology and theology. Synchronic and diachronic investigations of different semantic fields in BH are needed before a clear picture of the history of the vocabulary will emerge."⁶³ Wem die Bibel als normative Quelle gilt, der kann die von KUTSCHER aufgestellten Forderungen nicht beiseite schieben, er muß sich ihnen stellen. Jes 28,10 legt zwar besonders schwere Hindernisse einem Zugang zu seinem Inhalt in den Weg. Aber gerade deshalb kann er beispielhaft verständlich machen, was Biblische Theologie zu leisten hat, so sie die 'Gefährliche Erinnerung' beleben will.

60 Met. VI 376.

61 KUTSCHER, Eduard Yechezkel: A History of the Hebrew Language, Edited by Raphael Kutscher, Jerusalem ²1984, 85.

62 KUTSCHER, (1982) 86.

63 KUTSCHER, (1982) 86. Vgl. auch die Bestätigung der Kritik und Forderungen KUTSCHERS durch VAN DER MERWE, C.H.J.: A short Survey of major Contributions to the grammatical Description of Old Hebrew since 1800 AD. JNSL XIII (1987) 161-190, dort besonders 168-174 und dessen Hinweis auf die "Grundlagen einer althebräischen Grammatik" auf linguistischer Basis von

Begriffserläuterung und Texterklärung geben zu erkennen, welchem Prinzip Biblische Theologie als Sprecherin der 'Gefährlichen Erinnerung' verpflichtet ist: *solus textus*. Daraus sind drei Konsequenzen in Thesenform zu ziehen.

(1) Der Text ist ein *textus traditus*. Biblische Theologie ist somit eine Disziplin der biblisch-orientalischen Sprachen, ihre Methoden sind die der Sprach- und Literaturwissenschaft. Da der Text dem Alten Orient entstammt, ist Biblische Theologie mit GABLER auch "*e genere historico*". Als so definierte Disziplin eignet der Biblischen Theologie zunächst eine genuine Affinität zu Fächern einer Philosophischen Fakultät. Kooperation in Lehre und Forschung mit den Disziplinen der Geschichts-, Sprach- und Literaturwissenschaften ist angezeigt.

(2) Das Prinzip *solus textus* ist auch theologisch begründet, denn mit der Kirche gilt der Biblischen Theologie ihr Gegenstand als *textus sacer*. *Solus textus* schließt daher, im Gegensatz zum reformatorischen *sola scriptura*, katholisches Traditionsverständnis nicht aus, sondern setzt es voraus. Denn die Qualität "*sacer*" wird durch die Tradition von Synagoge und Alter Kirche begründet. Im Fächerspektrum der Theologie hat Biblische Theologie sich vornehmlich um die Erschließung des Literalsinnes des Textes in den biblischen Ursprachen zu bemühen, denn nach der Lehre der Kirche eignet die Dignität der Inspiration nur den Verfassern der biblischen Schriften, nicht deren Übersetzern. Die theologisch-dogmatische Schriftauslegung gehört genuin in die Kompetenz der systematischen Fächer der Theologie, vor allem in diejenige von Dogmatik und Fundamentaltheologie. Biblische Theologie kann also weder Konkurrentin zur, noch Ersatz für systematische Theologie sein. An anderer Stelle habe ich früher gezeigt⁶⁴, daß die hier vorgetragene Kompetenzverteilung zwischen Biblischer und Systematischer Theologie genau derjenigen des Art.

Wolfgang RICHTER. Inzwischen hat RICHTER zu der von VAN DER MERWE (171) noch vermißten Semantik erste Publikationen (ATS 23, zu 'RK, und ATS 25, zu GBH, 'MQ und QSR II) vorgelegt. Die Reserviertheit, mit der vor allem die alttestamentliche Exegetenzunft noch weithin den RICHTERSchen Ansätzen begegnet, beweist nur zu deutlich, wie wenig KUTSCHER und VAN DER MERWE bisher Gehör gefunden haben.

64 Vgl. FLOSS, Johannes: Sprachwissenschaftliche Textanalyse als Konkretion der hermeneutischen Regeln in der dogmatischen Konstitution "Dei Verbum" am Beispiel Gen 2,4b-9, BN 19 (1982), 59-120.

23 der dogmatischen Konstitution "Dei verbum" des Vaticanum II entspricht. Auch in der evangelischen Theologie werden Stimmen nach einer Kompetenzabgrenzung laut. J. BARR zeigt im EKL (1985), daß sich das 1960 von EBELING vertretene zweifache Verständnis des Begriffs Biblische Theologie inzwischen schon zu einem Quintett entwickelt hat, um dann zu der bezeichnenden Feststellung zu gelangen: "Das dahinterstehende Problem, das dringlich einer Klärung bedarf, ist das des Verhältnisses von B.T. und Dogmatik."⁶⁵

(3) In der Lehre hat Biblische Theologie die Aufgabe, Studierende mit dem sprachlichen, literarischen und historischen Befund der Bibel paradigmatisch vertraut zu machen und die zur Wertung dieses Befundes notwendigen Methoden zu vermitteln und einzuüben. Das Ziel eines so verstandenen Bibelstudiums ist ein theologisch verantwortbarer Umgang mit der Bibel. Theologisch verantwortbar ist ein solcher Umgang mit der Bibel dann, wenn zuerst auf die 'Gefährliche Erinnerung' gehört wird: ἡ πίστις ἐξ ἀκοῆς, "der Glaube kommt aus Gehörtem." (Röm 10,17). Biblische Theologie hat das Gehörte zur Sprache zu bringen, das in der Bibel als 'Gefährliche Erinnerung' bewahrt wird. Auf diese in 'toter' Sprache bewahrte 'Gefährliche Erinnerung' wird man sinngemäß das Wort des Baal Shem Tov anwenden dürfen, das am Ausgang der "Halle der Namen" in Yad wa Shem⁶⁶ die שואה, die Massenvernichtung der 6 Mill. Juden durch die Naziherrschaft wachhält: גולגולת נמשכה מהשכחה ובזכירה סוד הגאולה
"Die Fremde (Verbannung, Verstreute) wird aus dem Vergessen gezogen und durch Erinnern ist sie das Geheimnis der Erlösung". Die 'Gefährliche Erinnerung' aus der Vergessenheit zu ziehen, das ist der Dienst, den Biblische Theologie als deren Sprecherin der Theologie und der Kirche zu leisten hat und mit Theologie und Kirche schuldet sie diesen Dienst der Gesellschaft und der Welt von heute.

65 BARR, James: Biblische Theologie. 1. Begriff und Forschungsgeschichte (übersetzt von W. Roehl). EKL Bd 1 (A-F) 1986, 488-494, hier S. 493. Vgl. auch oben A. 11, OEMING. Dieser sieht in seinen "Konturen einer Biblischen Theologie als wertbeziehender Exegese" (auf H. Rickert und M. Weber aufbauend) zwar auch die Notwendigkeit "zu einer innigen Verbindung historisch-exegetischer und systematisch-theologischer Arbeit", worin er dann "die wesensmäßige innere Einheit der theologischen Disziplinen" erblickt. OEMING scheint diese Einheit dann doch wiederum weniger als arbeitsteilige Kooperation denn als eine sich im einzelnen Exegeten zu vollziehende zu erachten, wenn man eine Feststellung wie diese liest: "Denn wenn sich die historische Theologie um die Wertfrage herumdrückt und an die systematische Theologie abschiebt, bleibt sie ein Torso." (21987) 234. Die Selbstbeschränkung auf das einzelne Fach und dessen Methoden sollte man nicht als Herumdrücken und Abschieben bewerten. Zu der von OEMING zurecht geforderten inneren Einheit der theologischen Disziplinen kann jede Einzeldisziplin nur ihren spezifischen Beitrag leisten.

66 Dort wird ohne Quellenverweis Baal Shem Tov als Autor des Wortes angegeben.